

Lyrik-
Empfehlungen
2017

Welche Gedichtbücher sind besonders empfehlenswert?

Neuerscheinungen von Anfang 2016 bis März 2017

Kritikerinnen und Kritiker, Lyrikerinnen und Lyriker sowie Vertreter literarischer Institutionen haben elf deutschsprachige und elf ins Deutsche übersetzte Gedichtbände ausgewählt, die sie für besonders empfehlenswert halten.

In diesem Jahr stammen die Empfehlungen von Michael Braun, Heinrich Detering, Florian Kessler, Michael Krüger, Kristina Maidt-Zinke, Holger Pils, Marion Poschmann, Monika Rinck, Joachim Sartorius, Daniela Strigl und Thomas Wohlfahrt.

Die Lyrik-Empfehlungen werden jährlich im März herausgegeben von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Stiftung Lyrik Kabinett und dem Haus für Poesie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksverband.

Wir wünschen den empfohlenen Gedichtbänden breite öffentliche Aufmerksamkeit – und der faszinierenden Stimmenvielfalt der Poesie eine begeisterte Leserschaft.

Heinrich Detering	Holger Pils	Thomas Wohlfahrt
Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung	Stiftung Lyrik Kabinett	Haus für Poesie

Deutschsprachige Lyrik

Volker Braun Handbibliothek der Unbehausten

Lydia Daher / Warren Craghead III Kleine Satelliten

Mara Genschel Cute Gedanken

Orsolya Kalász Das Eine

Birgit Kreipe Soma

Christine Lavant Gedichte aus dem Nachlass

Steffen Popp 118

Marion Poschmann Geliebene Landschaften

Ilma Rakusa Impressum: Langsames Licht

Hans Thill Dunlop

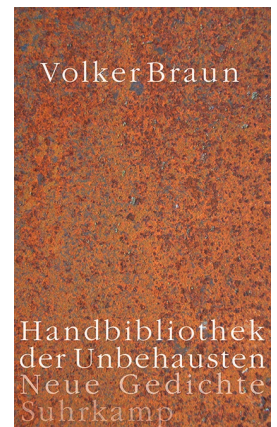
Levin Westermann 3511 Zwetajewa

Empfehlung von Michael Krüger

Volker Braun Handbibliothek der Unbehausten

Suhrkamp, Berlin 2016, 109 Seiten, 20 Euro.

Wer den Band von Volker Braun liest, liest die Geschichte der Poesie gleich mit. Jede Zeile ist ein Echo der intensiven Lektüre der Altvorderen, doch muss man keinem Eklektiker zuhören, der à la Goethe, Hölderlin, Mörike oder Brecht dichtet, sondern einzig wie Volker Braun: ein Dichter, der einmal dialektisch dachte, die Hoffnung auf den Sieg der Vernunft nicht aufgeben wollte, und nun einsehen muss, dass Vernunft und Aufklärung sich nicht mit dem Kapitalismus vereinbaren lassen. Ziemlich am Anfang dieses aufregenden und inspirierenden Bandes steht ein kleines Gedicht mit dem Titel: »Das wünscht ich mir: das Bretterhaus am See«. Natürlich denkt man sofort an Brechts *Buckower Elegien*: »Das kleine Haus unter Bäumen am See«. Aber Volker Braun schreibt eben keine Replik, kein Gegengedicht, sondern als Kenner Brechts ganz eigene, anrührende Verse: »Am Ufer Schilf, Gewisper aus vier Winden. / (...) / Rollbilder an der Wand. Die alten Schriften. / (...) / Auf meiner Matte trink ich deinen Tee / Die Kinder tuschen Zeichen in die Weltsprache. / Das Jahr der Wandlungen hat erst begonnen.«



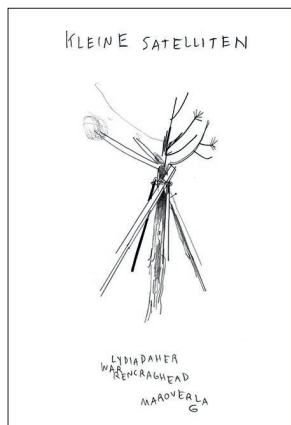
Empfehlung von Holger Pils

Lydia Daher / Warren Craghead III **Kleine Satelliten**

Graphic Poetry. Für die graphische Bearbeitung ins Englische übersetzt von Paul-Henri Campbell und Lukas Wahden.

MaroVerlag, Augsburg 2016, 216 Seiten, 24 Euro.

Lydia Daher ist Lyrikerin und Musikerin mit einem Faible für künstlerische Grenzüberschreitungen und Kooperationen. Jetzt hat sie mit dem amerikanischen Indie-Comic-Künstler Warren Craghead III ein sensationell schönes und hochwertig ausgestattetes Buch vorgelegt. Craghead hat zu fünf Gedichten jeweils drei Folgen von Bleistiftzeichnungen geschaffen, zum deutschen Original und zu zwei parallelen Übersetzungen ins Englische (Paul-Henri Campbell und Lukas Wahden). Ein doppelter Grenzgang, *Graphic Poetry*, mehrsprachig. Jedes Bild greift drei Verse auf, nimmt ihre Buchstaben als Material, demontiert sie, wendet sie, arrangiert sie, senkt sie in eine Zeichnung ein. Man liest sich durch die Bilder, die nie bloße Illustrationen sind. Sie bringen die träumerisch-schwebenden, leicht geheimnisvollen Gedichte nicht auf den Punkt, sondern geben ihnen neue Bedeutungen, schreiben sie fort in lauter kleinen skurrilen Geschichten. Nicht einfach und nicht schnell zu lesen. Aber ein beispiellos kniffliges Vergnügen.



Empfehlung von Monika Rinck

Mara Genschel **Cute Gedanken**

roughbooks, Berlin/New York/Schupfart 2017, 96 Seiten, 10 Euro.

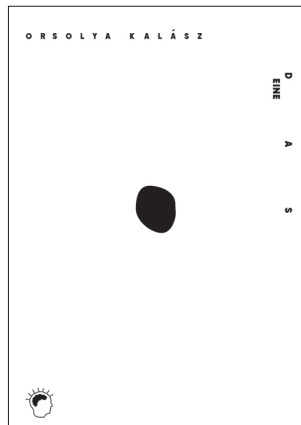
Was habe ich zu verkörpern, als »hinkender, / angeschossener General (MIT / eisblaue mm Haar)«? How to live a poet's life? Geht es noch um Fragen der Ästhetik oder schlicht um Sichtbarkeit? Genschel erörtert in guten, so zaghaften wie treffenden, mehr analogen als digitalen und zudem feinen Gedichten, was Höflichkeit mit Negation zu tun hat. Steckt die Verzweiflung tief in den Knochen, während die Theorie nur die Hautoberfläche liebkost? Wer weiß. Bei *Cute Gedanken* handelt es sich um ein widerständiges und verführerisches Produkt der CIA, die hochkomische Abschrift eines Residenzstipendiums in Iowa für »Autor und rinnen«. Genschel stellt sich im Zwiegespräch mit der Korrekturfunktion ihres amerikanischen Mobiltelefons den strukturellen Bedingungen der Produktion. Halb »Susan / men hang loser Zombie«, der keine Ahnung hat, wie gut das ist, was er tut, halb Generalin der Avantgarde. Das ist Institutionskritik auf hohem Niveau, in zärtlichem Brockenenglisch, mit einer immensen Empathie für fehlerhafte Menschlichkeit.

Unter +1 319
930 6339 hätte
mich zwischen
dem 20.08. und
dem 02.11.2016
telefonisch
erreichen
können, wer im
Bilde gewesen
wäre, dass ich

Orsolya Kalász **Das Eine**

Brueterich Press, Berlin 2016, 88 Seiten, 20 Euro.

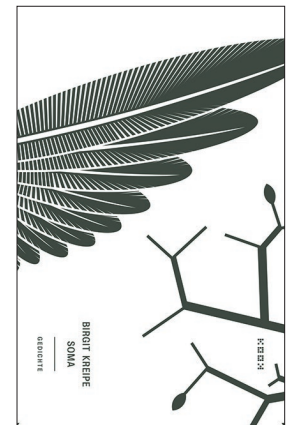
Die deutsch-ungarische Dichterin hat nach langer Pause mit *Das Eine* einen Gedichtband vorgelegt, der in mehrerlei Hinsicht aufhorchen lässt. Dieses ›Eine‹ kann Selbstbehauptung sein, aber auch Liebe, um die es letztlich geht. Mit offenem Visier, gelegentlich nahtlos mit Traum- und Fabelwelten verbunden, ertastet Orsolya Kalász ihrem lyrischen Ich ein Verhältnis zur Welt, ruft Gertrud Kolmar zum Gespräch und bekennt Schwächen und Wunden oder Unverständnis. »Nicht jedes sich selbst überlassene Gefühl überlebt / die Attacken der Scham ...«. Einmalig ist ihre Zuleitung der in ein Wappen-Bild geronnenen historischen Bedeutungswucht in ein Jetzt, wo jeder – »ob Feind oder Freund« – »für sich entscheidet, / den Gepflogenheiten der Heraldik / zu folgen oder zu trotzen« – gerade wenn es um das Eine geht.



Birgit Kreipe **Soma**

kookbooks, Berlin 2016, 80 Seiten, 19,90 Euro.

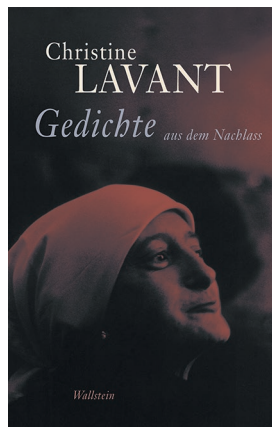
Über das Leben im Kinderheim hat man wohl selten so eindringlich und bildprächtig gelesen. Gesellschaftliche Verwerfungen zeigen ihre Gewalt zuerst an den Schwächsten, aber für Sentimentalitäten ist hier kein Platz. Oszillierende Erscheinungen von verstörender Schönheit geistern durch das Heim, Kinderkobras, Monstererkältungen, ein vergessliches Stiefkind, ein leuchtendes Lieblingskind, Kinder mit Mückenschwärmen im Herzen. *Soma*, das griechische Wort für Körper, scheint in diesem Gedichtband eine Engführung von Traum und Trauma. Als Gegenbegriff zur Seele ist *soma* dennoch der Schauplatz, an dem sich die Seelenbewegungen abspielen. In ihren Gedichtkörpern versucht Birgit Kreipe, Eindrücke in ihrem vorbewussten Zustand zu erfassen, jedenfalls an einem Punkt, an dem sie noch nicht die Filter der Alltagsmentalität erreicht haben und konventionell geworden sind. So entstehen Verse, die in ihren Wendungen, Brüchen und Berührungen völlig überraschend sind und doch einleuchtend, ja geheimnisvoll vertraut.



Christine Lavant **Gedichte aus dem Nachlass**

Herausgegeben von Fabjan Hafner und Doris Moser unter Mitarbeit von Brigitte Strasser. Mit einem Nachwort von Doris Moser. Christine Lavant: Werke, Bd. 3. Wallstein, Göttingen 2017, 654 Seiten, 38,80 Euro.

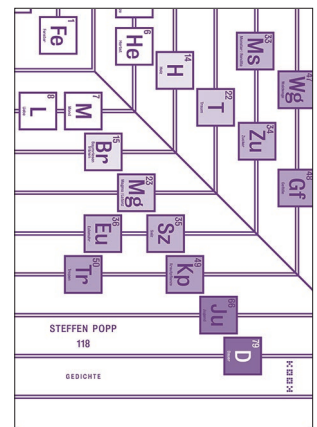
Drei Viertel der 484 Gedichte dieses Bandes sind überhaupt zum ersten Mal publiziert. Vereint zeigen sie die ganze Spannweite dieser stets zugleich himmelhoch jauchzenden und zu Tode betrübten katholischen Existentialistin: von der aufmüpfigen Demut gegen ihren Gott bis zum bildgewaltigen Liebesgedicht, vom Leiden an einer fundamentalen Finsternis bis zu Selbstpreisgabe und Verzückung. In ihrem Nachlass fanden sich aber auch Gedichte, die der Dichterin allzu indiskret einzelnen Personen ihrer Umgebung zuordenbar schienen, die die leiblichen Aspekte der Liebe unverhüllt feiern oder die Abkehr von Gott und Dogma bis zur offenen Blasphemie treiben. Für Thomas Bernhard war Christine Lavants lyrisches Werk »das elementare Zeugnis eines von allen *guten Geistern* missbrauchten Menschen als große Dichtung, die in der Welt noch nicht so, wie sie es verdient, bekannt ist«. Der neue Band vergrößert den Fundus grandioser Lavant-Gedichte auf beruhigende Weise.



Steffen Popp **118**

kookbooks, Berlin 2017, 138 Seiten, 19,90 Euro.

»Der Künstler«, hieß es bei Umberto Eco über das offene Kunstwerk der Moderne, »bietet dem Interpretierenden ein zu vollendendes Werk.« Steffen Popp bislang vier Gedichtbände bieten solche Werke in zunehmender Vollendung. *118* imitiert das durchdefinierte System des Periodensystems der Elemente, jedes Gedicht deutet einen elementaren Gegenstand, von »Fenster« bis zu »Glas«, von »Sonne« bis zur »Strahlung«. Aber Gegenstände und Definitionen verschwören sich gegen ihre Endgültigkeit. Sie wimmeln, schlagen Haken, bieten immer neue assoziative Seitenwege. Diese führen ebenso tief hinein in Steffen Pops von Buch zu Buch weiter ausgelebtes Privatuniversum voll wunderbarer biographischer und symbolischer Motive, wie sie hinausführen aus allen starren semantischen Bezügen. Wo die Begriffe derart strikt ihre Unabschließbarkeit vorführen, da wohnt nicht weniger als echte Freiheit: »unaussprechlich, lesbar wie / Vogelflug, Menschspur, Ozeangrün / eines Meeres, wo du bist: jener Vogel / jener Mensch und eben – jenes Meer«.



Empfehlung von Kristina Maidt-Zinke

Marion Poschmann **Geliebene Landschaften**

Lehrgedichte und Elegien

Suhrkamp, Berlin 2016, 118 Seiten, 19,95 Euro.

Der Untertitel *Lehrgedichte und Elegien* markiert die Höhe des Tons und das Reflexionsniveau der Dichterin. Marion Poschmann begibt sich in dem Band *Geliebene Landschaften* auf eine Reise zu Parks und Gartenparadiesen in aller Welt, unter einem Motto, das ein Stilelement der japanischen Gartenkunst bezeichnet. Elegisch und zugleich belehrend sind diese kunstvoll komponierten, musikalisch schwingenden, mit vielen Formen spielenden lyrischen Gebilde deshalb, weil in jedem dieser Scheinparadiese, mehr oder weniger sichtbar, die Schlange haust: als Gefährdung, Verkünstelung oder gar Zerstörung der Natur, als ironische Brechung betörender Bilder. Niemals aber gewinnt die aufklärerische Mahnung die Oberhand über die Sinnlichkeit, nirgends kann die elegische Verlustklage der Schönheit, die in den Verslandschaften ihr organisches Wachstum entfaltet, das Wasser abgraben. Der Garten Eden, in dem Marion Poschmann uns nachhaltige Erquickung gewährt, liegt in den Gefilden ihrer poetischen Sprache.

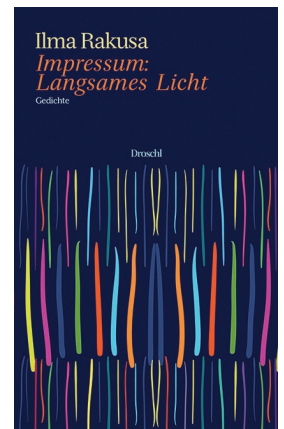


Empfehlung von Heinrich Detering

Ilma Rakusa **Impressum: Langsames Licht**

Droschl, Graz 2016, 184 Seiten, 20 Euro.

Seit vielen Jahren ist Ilma Rakusa eine der wichtigen Stimmen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – sie, die in der Slowakei als Tochter einer Ungarin und eines Slowenen geborene Schweizerin, die mit ihren literarischen Übersetzungen aus dem Russischen, Französischen, Ungarischen und Serbischen vollends zu einer europäischen Dichterin im glanzvollsten Sinne des Wortes geworden ist. Seit *Love after love* von 2001 und einem kleinen Zyklus von 2006 hat sie einige Bücher veröffentlicht, aber kaum mehr Gedichte. Fast schien es, als habe die Poetin Ilma Rakusa verstummen und sich auf die Rolle der Erzählerin und Essayistin zurückziehen wollen. Nun ist mit *Impressum: Langsames Licht* nicht nur ein neuer, umfangreicher Gedichtband erschienen, sondern womöglich der wichtigste ihrer literarischen Laufbahn. Nicht überraschend ist die Weite der (mittel- und osteuropäischen) geographischen Räume und der kulturellen Traditionen, durch die sich die Texte bewegen – überraschend aber, berührend und erhellend, ist das Licht, in dem Rakusas Verse sie leuchten lassen.



Empfehlung von Joachim Sartorius

Hans Thill **Dunlop**

roughbooks, Berlin/New York/Schupfart 2016,
102 Seiten, 9 Euro.

Die Gedichte in Hans Thills neuem Band finden ihr Ausgangsmaterial in anderen Dichtern. Thill hält die Sprache von Petrarca und John Donne, Paul Fleming, Georg Trakl, Daniel Heinsius und Hölderlin in der Hand, schnuppert die Schrift, die Bilder, die Wendungen, die Musik und schließt mit ihnen Bekanntschaft, nicht durch Übersetzung, sondern durch Fortführung. Kenntnisnahme durch Sprache – darin ist Hans Thill ein Akrobat. Sein Schwindelgefühl wird unser Schwindelgefühl. Als Oskar Pastior 33 *Gedichte* von Petrarca zu den seinen machte, schrieb er von dem Reiz, »unter die Kuppel einer fremden Sprache zu treten, sozusagen in einen Raum, in dem die Eigengeräuschlichkeit deutlich wird.« Hier ist es ähnlich. Hans Thill ergeht sich in wilden Assoziationen und ureigenen Geräuschen, zeigt Irreverenz gegenüber den ›Meistern‹ und hebt doch ihre schimmernden Schätze, übertölpelt sich und erfrischt uns. So birgt der typographisch raffinierte Band eines der schönsten Sprachprojekte der letzten Jahre.

roughbook 035
in riso / der
dürre Vogel Bin
/ kälter als /
Dunlop

Empfehlung von Michael Braun

Levin Westermann **3511 Zwetajewa**

Matthes & Seitz, Berlin 2017, 160 Seiten, 20 Euro.

Überall ist Wasser, ein stiller Ozean, ein kleines Schiff sitzt fest, und es besteht keine Hoffnung mehr, das rettende Land zu erreichen. Das ist ein zentrales, aus einer Erzählung des britischen Autors Iain Banks gewonnenes Motiv in den dunklen Traumgesichten, den halluzinatorischen Bildern der Verlorenheit und des Untergangs, die der Dichter Levin Westermann in seinem Gedichtband *3511 Zwetajewa* in minimalistischen Vignetten entfaltet. In drei Gedichtzyklen, gebunden an die Werke und Biografien seiner literarischen Portalfiguren Anton Tschechow, Simone Weil und Marina Zwetajewa, evoziert Westermann Erfahrungen mit der Vergänglichkeit, dem Zeitvergehen und der existenziellen Randlage des Schriftstellers: »Ich bin zum Beobachter geworden. / Die Seele versteckt sich in ihrer letzten Festung / und beobachtet wie ein Tier die anderen Seelen – / oder deren Abwesenheit.« Diese stillen, gerade durch Aussparung und metaphorische Kargheit eindringlichen Gedichte sprechen von der existenziellen Ausgesetztheit jedes wahren Dichters. Eine ebenso poetisch intensive wie verstörende Hadesfahrt.



Roberto Bolaño Die romantischen Hunde

Anneke Brassinga Fata Morgana, dürste nach uns!

John Burnside Anweisungen für eine Himmelsbestattung

Francesco Chiesa Hören in finsterner Nacht / Udire a notte buia

Andrew Duncan Radio Vortex

Luis Felipe Fabre Neues mexikanisches Kino / Nuevo cine mexicano

Zbigniew Herbert Gesammelte Gedichte

Ibn Arabi Übersetzer der Sehnsüchte

Erín Moure O Cadoiro

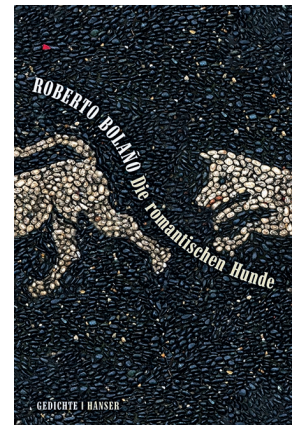
Lea Schneider (Hg.) Chinabox

Søren Ulrik Thomsen Rystet spejl / Zitterspiegel

Roberto Bolaño Die romantischen Hunde

Aus dem Spanischen von Christian Hansen und Heinrich von Berenberg. Hanser, München 2017, 176 Seiten, 20 Euro.

Roberto Bolaño (1953-2003), Exilchilene in Barcelona, ist nicht als Lyriker bekannt. Umso interessanter dieser Band mit seinem lyrischen Gesamtwerk, das sich, zumindest auf Deutsch, über Konventionen und Formen souverän hinwegsetzt: Kraftvoll, vulgär, bizarr, drastisch und sprunghaft wie in seiner Prosa nimmt der Autor hier Stellung, erzählt da eine kleine Geschichte, formuliert dort einen elaborierten Fluch. Der Schauplatz dieser Gedichte ist nicht selten die Grenzregion zwischen Halbwelt und Bohème, und *Die romantischen Hunde*, das sind diejenigen, die alles auf eine Karte setzen und denen Älterwerden per se als Verbrechen gilt. Auch Bolaños Hochachtung vor der Dichtung ist ›romantisch‹ und durch keinerlei Lebenserfahrung zu erschüttern: »Die Poesie ist tapferer als alle«.



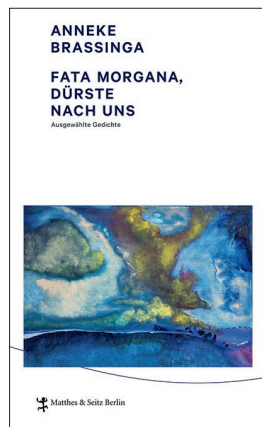
Empfehlung von Joachim Sartorius

Anneke Brassinga **Fata Morgana, dürste nach uns!**

Aus dem Niederländischen von Ira Wilhelm und Oswald Egger.

Mit einem Nachwort von Erik Lindner. Matthes & Seitz, Berlin 2016, 200 Seiten, 22 Euro.

Anneke Brassingas Gedichte beglücken durch Erfindungsreichtum und Quietschlebigkeit. Ihre Texte pulsieren wie ein lebendiges Organ. In ihrem zentralen poetologischen Essay *Das klopfende Herz des Textes* spricht sie von der unsichtbaren Substanz ihrer Texte: »Bestehend aus Sprache, so wie wir alle aus Fleisch und Blut bestehen und trotzdem jeder anders ist, und, innendrin, das Leben.« So sind ihre Gedichte durchströmt von der Sehnsucht, der Welt Bedeutung einzuhauchen, und von dem Versuch, auch um den Preis des Scheiterns, ihrer Fülle gewahr zu werden, ihren Glanz zu preisen. Dies gelingt immer wieder mit einem sehr genauen Gespür für die Klang- und Bedeutungskränze der Sprache und mit einem ganz eigenen, barocken, aus Ironie und Musik gefügten Ton, ohne Angst vor Dissonanzen. Ira Wilhelm hat in ihren Übersetzungen die Intensität des Brassinga-Kosmos sehr genau getroffen, dessen nie nachlassende Energie, denn es gibt keine Ruhebereiche in dieser Dichtung.



Empfehlung von Thomas Wohlfahrt

John Burnside **Anweisungen für eine Himmelsbestattung**

Ausgewählt und aus dem Englischen übersetzt von Iain Galbraith.

Hanser, München 2016, 304 Seiten, 22 Euro.

Der zweisprachige Band versammelt die »schönsten Gedichte« aus den letzten zehn Jahren und erzählt so auch viel über Burnside's Poetologie: »Andersleben« und nach Hause finden; was, wo, wer und wie auch immer das sein mag. Es ist »ein Wohnort / für etwas in uns, das die Schönheit / eines Wracks begreift«. Viel Fauna und Flora bevölkern seine Verse. Ein Jedes, sei es noch so winzig, schäbig oder zufällig, erhält Würde und verkörpert pralles Leben, auch dann, wenn Molltonarten vorherrschen. Nuancen und Zwischenräume sind in unterschiedlichsten Stimmungen stark ausgeleuchtet, und Versmaße gehen einher mit dem Schrittmaß. Das All ist, geradezu schamanisch, von allem durchdrungen; nicht umgekehrt: »fange / das Andersleben der Dinge ein / ehe dein Blick sie überschwemmt«.



Francesco Chiesa **Hören in finsterner Nacht /
Udire a notte buia**

Sonette. Aus dem Italienischen übersetzt und mit einem Nachwort von Christoph Ferber. Limmat, Zürich 2016, 88 Seiten, 29,50 Euro.

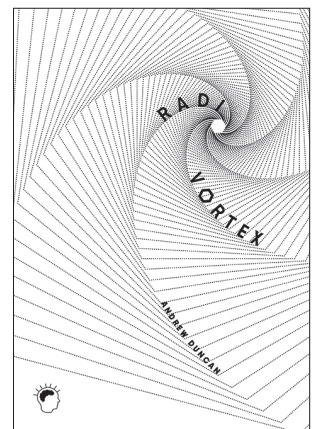
Eine Wiederentdeckung besonderer Art: Francesco Chiesa (1871–1973), der seit Anfang des 20. Jahrhunderts über Jahrzehnte die Literatur der italienischsprachigen Schweiz geprägt und deren Lyrikszene dominiert hatte, ist im deutschsprachigen Raum, anders als in Italien, weitgehend vergessen. Stilistisch blieb sein Werk in der Tradition des 19. Jahrhunderts verhaftet, während seine poetische Bildwelt und sein Umgang mit dem Klangmaterial der Sprache die existenzielle Entfremdung der Moderne spiegeln. Dieser Kontrast wird vor allem in den Sonetten sinnfällig, auf die Christoph Ferber sich in seiner klugen, zweisprachigen Auswahl konzentriert. Die Form stellt höchste Anforderungen an den Übersetzer und gewährt ihm zugleich an manchen Stellen die Freiheit sensibler Nachdichtung. Ferbers Nachwort führt nicht nur in das Leben und Schaffen Francesco Chiasas ein, sondern auch in die ästhetische Auseinandersetzung der folgenden Dichtergenerationen mit diesem kraftvoll konservativen Klassizisten.



Andrew Duncan **Radio Vortex**

Herausgegeben von Norbert Lange. Aus dem Englischen von Konstantin Ames, Thomas Kling, Jan Kuhlbrodt, Norbert Lange, Ulf Stolterfoht, Barbara F. Tax und Hans Thill. Brueterich Press, Berlin 2016, 168 Seiten, 20 Euro.

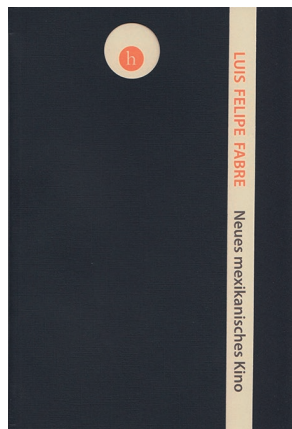
Die Pathosformel von Andrew Duncan ist ein weiter poetischer Bogen, der globale und historische Tableaus der Verlorenheit umspannt. Vom Kurgan der Skythen geht die Bewegung zum Sarkophag in Tschernobyl, vom Raketenkonstrukteur Sergej Koroljow zu den Insassen der Staatlichen Besserungsanstalt in Perm. Andrew Duncan folgt den Spuren der Macht, die sich durch die Geschichte ziehen, folgt den ideologisch geprägten Sehnsüchten durch die großen Räume und Träume der Menschheit, und er zeigt deren Opfer in ihrer einsamen Körperlichkeit. Ausgehend von einigen Gedichten, die seinerzeit noch Thomas Kling übersetzte, konnte Norbert Lange eine Reihe renommierter Mitstreiter gewinnen, um eine zweisprachige Auswahl aus 30 Jahren zu präsentieren. Mit Kling teilt Duncan das Interesse an visuellen Medien, an Ethnographie und Relikten schamanischer Kulturen, die Geste des Aufbegehrens und die durchaus feinfühligsten Selbstbeobachtungen, letztere immer verdeckt von lässigem Trotz.



Luis Felipe Fabre **Neues mexikanisches Kino /
Nuevo cine mexicano**

Aus dem mexikanischen Spanisch von Rike Bolte. Frontispiz:
Petrus Akkordeon. hochroth, Berlin 2016, 32 Seiten, 8 Euro.

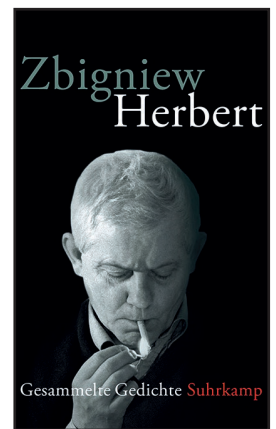
Die lateinamerikanische Lyrik ist derzeit in sehr guter
Verfassung. Leider erfahren wir hierzulande nur wenig
davon. Der hochroth Verlag (in Berlin, Bielefeld, Budapest,
Leipzig, Paris, Wien und Wiesenburg) hat sich vor einigen
Jahren daran gemacht, dies zu ändern, und nicht nur das:
Er öffnet Fenster in alle Richtungen, in Form von schmalen,
handgemachten Büchern in dezidiertem Design. Rike Bolte,
die ihrerseits das mobile Festival für lateinamerikanische
Literatur *Latinale* mitbegründete, hat Luis Felipe Fabres
Chapbook *Neues mexikanisches Kino* präzise übersetzt.
»Jetzt bedrängen siebzigtausend Zombies Mexiko, den offi-
ziellen Zahlen nach«. Es handelt sich bei den Gedichten
dem Genre nach um eine Fusion aus Dokumentar- und
Zombiefilm: Die ermordeten Frauen kehren zurück und
nehmen Rache. Es sind eminent politische Gedichte. Über
den Umweg der filmischen Fiktionalisierung geben sie
ein über-realistisches Bild der Kriminalität, die von den
korrupten Behörden nicht in den Griff zu bekommen ist.
»Zombies: die Zersetzung des sozialen Gewebes in
Person.« Es kann jede und jeden treffen, jederzeit.



Zbigniew Herbert **Gesammelte Gedichte**

Herausgegeben von Ryszard Krynicki. Mit einem Nachwort von
Michael Krüger. Aus dem Polnischen von Karl Dedecius, Renate
Schmidgall, Henryk Bereska, Klaus Staemmler und Oskar Jan Tau-
schinski. Suhrkamp, Berlin 2016, 663 Seiten, 49,95 Euro.

In diversen Bänden liegt das Werk des großen polnischen
Dichters in deutscher Sprache vor, aber bislang in keinem
Band wie diesem: einer vollständigen Ausgabe der Gedichte,
übersetzt von einigen der besten Herbert-Kenner und
zu mehr als einem Viertel überhaupt zum ersten Mal auf
Deutsch zugänglich. Da der Band chronologisch gegliedert
ist, lassen sich die Entwicklungen und Konstanten, die
Nebenwege und Verzweigungen dieser Dichtung eindrück-
lich verfolgen, die ganz irdisch ist und doch durch und
durch metaphysisch: Ausdruck eines neugierigen philo-
sophischen Selbst- und Weltverhältnisses, das oft gerade
im Alltäglichen den letzten Dingen auf die Spur kommt,
und Spiel einer poetischen Ironie, die auch das eigene
Denken und Schreiben mit erfasst. Das Wunder der pol-
nischen Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts, die unter den
Bedrückungen grausamer Kriege und Diktaturen eine exem-
plarische Freiheit des Ausdrucks und intellektuelle Grazie
erlangt hat, lässt sich in Herberts Gedichten erfahren. Und
eine Form des Glücks am Denken, am Dasein.



Ibn Arabi Übersetzer der Sehnsüchte

Aus dem Arabischen übersetzt, kommentiert und mit einer Einführung von Stefan Weidner. Jung und Jung, Salzburg 2016, 180 Seiten, 25 Euro.

Ibn Arabi ist 1165 im maurischen Spanien geboren. Er bereiste die islamische Welt, pilgerte nach Mekka und starb 1240 in Damaskus. Er kannte den Koran und die vorislamische Tradition, war Denker und Dichter und schuf mit dem *Übersetzer der Sehnsüchte* ein sinnenfreudiges Werk, das die Geliebte preist und Gott sucht; für beides findet Arabi eine poetische Sprache, in der Erotik und Religion auf unerhörte Weise ineinandergehen. Für die Begründer des Salafismus war der unorthodoxe Theosoph und Mystiker Arabi ein Feind, ein Häretiker. Bis heute sind Arabi und seine Leser den Strenggläubigen, den Saudis, den Islamisten ohnehin, ein Dorn im Auge. Allein das macht neugierig auf seine durch Jahrhunderte gerühmte Liebeslyrik. Dieser Zyklus von Liebesgedichten – Teil eines riesigen Werkes – liegt nun zum ersten Mal vollständig auf Deutsch vor. Stefan Weidner übersetzt elegant aus einer anderen Zeit, Sprache und Kultur: Manches wirkt in der Übersetzung modern und vertraut, vieles bleibt rätselhaft und fremd, alles zusammen genommen ist immer überraschend und poetisch: lustvoll, bildreich, wortspielerisch, klangstark, rhythmisch. Verführerisch.



Erín Moure O Cadoiro

Aus dem kanadischen Englisch übersetzt und herausgegeben von Uljana Wolf. roughbooks, Berlin/New York/Schupfart 2016, 144 Seiten, 10 Euro.

Was ist ›translinguale Poesie‹? Ein ganz starkes, poetisch vibrierendes Exempel für ›mehrsprachige Dichtung‹, in der die Sprachgrenzen überschritten werden, führt Uljana Wolf in ihrer Übersetzung von Erín Moures im Original 2007 erschienenen Gedichtband *O Cadoiro* vor. Im kanadischen Original geht es um eine Anverwandlung der *cancioneiros*, einer Sammlung der galizisch-portugiesischen Troubadour-Lyrik des 12. und 13. Jahrhunderts. Die Kanadierin Moure hat sich von den iberischen Liedersammlungen zu sehr eigenwilligen Fortschreibungen dieser Gedichte inspirieren lassen. Uljana Wolf wiederum hat nach einer Form der mehrsprachigen Übertragung dieser »cantigas de amor« gesucht, in der das Diverse, die Überlagerung der verschiedenen Sprachen nachklingt. So entwickelt sie eine Gedichtsprache, die zwischen dem Hochdeutschen, dem Mittelhochdeutschen, dem Englischen und dem Portugiesischen changiert. Eine Durchmischung der Sprachregister: Hoher Ton, Jargon, Abbrüviaturen, Anspielungen auch auf allerjüngstes Kampf-Vokabular (»Lügenpresse«) ... Und ein großes babylonisches Sprachvergnügen.

roughbook 037
O Cadoiro ist wörtlich: *der Ort, an dem das Fallen gemacht wird*. Im Galicischen ist *cadoiro* ein Wort für Wasserfall. Katarakt, vielleicht, eine Art Stürzen oder

Chinabox Neue Lyrik aus der Volksrepublik

Herausgegeben von Lea Schneider. Illustrationen von Yimeng Wu.
Aus dem Chinesischen von Marc Hermann, Daniel Bayerstorfer,
Peiyao Chang, Rupprecht Mayer und Lea Schneider.
Verlagshaus Berlin, Berlin 2016, 342 Seiten, 24,90 Euro.

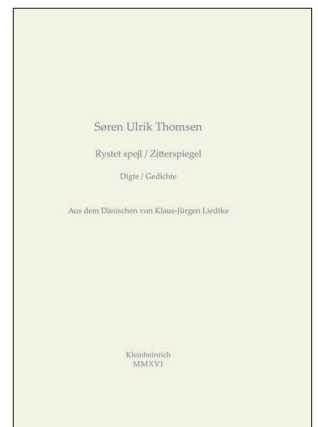
»Seh ich / einen gelben Hund, wünsch ich auf Esperanto Guten Tag«, heißt es hier in einem Gedicht des Lyrikers Jiang Tao. Ins Deutsche übertragen haben es Daniel Bayerstorfer und Peiyao Chang – und wie bei allen Beiträgen dieses wunderbar zugänglichen Einblicks in die aktuelle chinesische Lyrik muss man sich ihrer Übersetzung einfach anvertrauen und Taos klare Verse vorbehaltlos begrüßen, vielleicht auch mit einem ›Guten Tag‹. Die Herausgeberin Lea Schneider hat sich für das beste Verfahren entschieden, einen weit entfernten Kulturraum voller hierzulande kaum bekannter Bezüge und Traditionen vorzustellen: Sie lässt in einer souveränen Auswahl zwölf sehr unterschiedliche Dichter für sich sprechen, bietet aber mit einem Glossar, Dichterportraits und einer angenehm unverkrampften »Gebrauchsanweisung für dieses Buch« einige Hilfsgeländer für die Suche nach Einordnung. Unsere chinesischen Zeitgenossen erscheinen differenziert zugleich sehr nah und sehr entfernt in diesem klugen schönen Buch, und was sonst wäre das Ziel von Übersetzungen?



Søren Ulrik Thomsen Rystet spejl / Zitterspiegel

Aus dem Dänischen von Klaus-Jürgen Liedtke.
Kleinheinrich, Münster 2016, 100 Seiten, 30 Euro.

Wenn der überragende Dichter eines Landes stirbt, stehen alle anderen Dichter um ihn herum für eine Weile im Schatten. So hat es nach dem Tod von Seferis, Elytis oder Ritsos bis heute kein griechischer Dichter geschafft, die literarische Öffentlichkeit aufhorchen zu lassen. Ähnlich war es beim Tod von Inger Christensen, der formbewussten, sprachverliebten, naiven und blitzgescheiten Dichterin aus Kopenhagen. Kann es in dem kleinen Dänemark zwei bedeutende Dichter geben? Ja, gewiss doch! Der für sein »nordisches Fingerspitzengefühl« bekannte Verlag Kleinheinrich in Münster hat jetzt schon den zweiten Band mit Gedichten von Søren Ulrik Thomsen herausgegeben: *Rystet spejl / Zitterspiegel*, einfühlsam übersetzt von Klaus-Jürgen Liedtke. Dieser Band ist deshalb so bemerkenswert und im altmodischen Sinne schön, weil in seinem klaren Spiegel das durcheinandergeratene Leben des Dichters zur Sprache kommt – auf eine so wundersame Weise, wie sie nur ein Großer zuwege bringt. Er bedenkt die Selbstverständlichkeit da zu sein und die Seltsamkeit, nicht tot zu sein. Und wie alle begnadeten Melancholiker hat er einen Sinn für Humor. Eines der schönsten und tiefsten Gedichte ist auch das kürzeste: »Geliebte, möge unsere Liebe immer sein / wie Musik aus einem anderen Zimmer. / Im Waldorf-Astoria. Bei Regen.«



Die Empfehlenden

MICHAEL BRAUN (1958)

Literaturkritiker und Herausgeber von Lyrikanthologien

HEINRICH DETERING (1959)

Literaturwissenschaftler, Lyriker und Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung

FLORIAN KESSLER (1981)

Journalist und Lektor

MICHAEL KRÜGER (1943)

Lyriker, Prosaautor und Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste

KRISTINA MAIDT-ZINKE

Literatur- und Musikkritikerin

HOLGER PILS (1976)

Literaturwissenschaftler und Leiter der Stiftung Lyrik Kabinett

MARION POSCHMANN (1969)

Lyrikerin und Prosaautorin

MONIKA RINCK (1969)

Lyrikerin, Essayistin, Prosaautorin und Übersetzerin

JOACHIM SARTORIUS (1946)

Lyriker, Herausgeber und Übersetzer

DANIELA STRIGL (1964)

Literaturwissenschaftlerin, Essayistin und Kritikerin

THOMAS WOHLFAHRT (1956)

Herausgeber, Leiter des Hauses für Poesie und des poesiefestival berlin

DEUTSCHE
AKADEMIE FÜR
SPRACHE UND
DICHTUNG

Deutsche Akademie
für Sprache und Dichtung
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
sekretariat@deutscheakademie.de
www.deutscheakademie.de



Stiftung Lyrik Kabinett
Amalienstraße 83 a
80799 München
info@lyrik-kabinett.de
www.lyrik-kabinett.de

Haus_ _
für_ _
Poesie

Haus für Poesie
Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei)
10435 Berlin
Tel +49.30.485245-0
Fax +49.30.485245-30
mail@haus-fuer-poesie.org
www.haus-fuer-poesie.org



Deutscher Bibliotheksverband
Fritschestraße 27-28
10585 Berlin
dbv@bibliotheksverband.de
www.bibliotheksverband.de

www.lyrik-empfehlungen.de